

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Hans
Preis der einspaltigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Anklamet 2.00 M.

England geht seinen Weg allein!

Was tun wir?

Die Abgeordneten Müller, Scheidemann und Wels hatten als Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion angesichts der politischen Lage die schleunige Einberufung des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten verlangt und daraufhin ist gestern nun im Auswärtigen Amt zu Berlin der Ostausschuss des Reichstages mit den Vertretern zu einer Besprechung zusammengetreten. Die Lage ist in der Tat auf das äußerste gespannt, ja, mehr als das: der europäische Kontinent befindet sich wieder einmal in dem Zustande schwerster Erschütterungen, die das, was die Verwüstungen des Weltkrieges und was die Verwüstungen des sogenannten Friedens von Versailles an Lebensmöglichkeiten für die Völker Europas übrig gelassen haben, zu vernichten und die Rünen des staatlichen Aufbaus Europas vollends zum Einsturz zu bringen drohen.

Der russische Vormarsch in Polen hat nicht bloß dieses vollkommen unmögliche Staatsgebilde in Trümmer geschlagen, sondern er hat auch die Wirkung gehabt, daß die Entente in die Brüche gegangen ist, ein politisches Geschöpf, das ebenso unnatürlich ist, wie alles, was es geschaffen hat. England weiß ganz genau, daß sein Arm, so lang er auch sein mag, bis nach Sowjetrußland nicht hinkommen wird, daß die englische Macht aber in jedem Augenblick dem Flankenangriff des Bolschewismus ausgesetzt ist, in Persien, in Indien und an anderen Stellen, wo sie verwundbar ist. England hat daher ein Interesse daran, mit Sowjetrußland zu einem halbwegs erträglichen Verhältnis zu gelangen, und es ist entschlossen, Polen, an dem ihm gar nichts liegt, diesem Interesse zu im Opfer zu bringen.

Frankreich dagegen braucht Polen als Hakenbeizer und Wadenreißer gegen das ebenso verhasste wie gefürchtete Deutschland und zudem will es Sowjetrußland zur Anerkennung der Schulden zwingen, die das zaristische Russland bei der französischen Bourgeoisie kontrahiert hat. Um dieser französischen Milliardenforderung willen soll sich nicht bloß Polen im Kampf gegen Russland verbluten, sondern es sollen auch Hekatomben von französischen Soldaten dem Moloch in den Rachen geworfen werden. Und während England den Polen den guten Rat gibt, sich so schnell wie möglich mit Russland zu verbinden, während die englische Regierung alle Anstrengungen macht, um zunächst wirtschaftliche Beziehungen mit Russland anzuknüpfen, begegnet Frankreich Sowjetrußland gegenüber direkt feindliche Handlungen: es erkennt die Regierung des Generals Wrangel an, der sich in der Ukraine festgesetzt hat, und der mit seinen Banden dem im Kampfe gegen Polen stehenden Sowjetrußland in den Rücken gefallen ist. Wenn aber die Machthaber in Paris etwa geglaubt haben sollten, daß Lord George und die englische Regierung sich zwingen lassen würden, das französische Spiel mitzuspielen, nachdem sie vor vollendete Tatsachen gestellt worden sind, so

haben sie sich schwer getäuscht, denn die Engländer lassen ihren französischen Freunden nicht den geringsten Zweifel daran, daß sie entschlossen sind, sie ebenso preiszugeben, wie sie die Polen preiszugeben haben, und daß sie auch keinen Finger rühren werden, wenn Frankreich sich wirklich auf einen Krieg mit Sowjetrußland einzulassen sollte.

Den Franzosen ist denn auch in der Tat bereits bange geworden, und da sie einsehen, daß sie allein nicht imstande sind, die Kosten und die Gefahren des russischen Abenteuers zu tragen, so scheinen sie ihren englischen Kumpaten gegenüber klein beigegeben zu wollen. Über der Riß in der Entente besteht fort und allem Anschein nach ist es zu spät, ihn zu verkleistern.

Die Roten Armeen stehen vor Warschau, sie sind in den Weichselkorridor eingedrungen und haben bereits weite Strecken vormals deutschen Gebietes besetzt. Kaum mehr wie ein Tagesmarsch trennt die roten Heerscharen noch von den alten deutschen Weichselstädtischen Thoren und Graudenzen. Die deutsche Bevölkerung in Westpreußen jubelt den Russen zu und begrüßt sie als ihre Befreier von dem furchterlichen Joch, das der polnische Generalgroß ihnen auf den Nacken gelegt hat, und die Russen erklären, daß sie den Frieden mit Polen in der Tat nur schließen werden, wenn Polen entsprechend den Wilson'schen 14 Punkten das Selbstbestimmungsrecht der westpreußischen Bevölkerung anerkenne. Dieses Selbstbestimmungsrecht würde sich im Weichselgau natürlich genau so auswirken wie es sich im westpreußischen und ostpreußischen Abstimmungsgebiet ausgewirkt hat, d. h. der Weichselgau und vermutlich auch Posen wären für Polen verloren.

Was aber tun wir, wenn die westpreußische und posensche Bevölkerung vom polnischen Joch befreit wieder ihren Anschluß an das Deutsche Reich sucht? Was wird die Entente, vor allem Frankreich tun, angesichts der Möglichkeit, daß im Osten die alten Grenzen Deutschlands wiederhergestellt werden? Die Berichte, wonach im besetzten rheinischen Gebiet gewaltige französische Truppenmassen konzentriert werden, wollen nicht verstummen. Welchen Zwecken sollen diese Truppenmassen dienen? Die Gefahr, daß sich Frankreich durch eine Besetzung des Ruhrgebietes schadlos halten wird für den Verlust, den es durch den Zusammenbruch Polens im Osten erleidet, rückt immer näher. Was tun wir, um dieser Gefahr zu begegnen? Das ist die Frage, deren Beantwortung das deutsche Volk von seiner Regierung und von seiner parlamentarischen Vertretung immer dringender verlangt.

Beratung im Auswärtigen Amt.

Berlin, 17. August. (WTB.) Heute vormittag trat, wie angekündigt, im Auswärtigen Amt der Ostausschuss des Reichstages mit den Vertretern der Regierung zusammen, um sich über die Lage in Polen auszusprechen.

Den Vorsitz führte der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer. Von der Regierung nahm an der Besprechung u. a. der Staatssekretär v. Hanckel als Vertreter des Außenministers Dr. Simons teil. Die militärische und politische Lage im Osten wurde eingehend erörtert und im Zusammenhang damit auch die Stellung des Deutschen Reiches zu den Ereignissen in Polen besprochen.

Sämtliche Fraktionen vertraten die Ansicht, daß unter allen Umständen an der bisherigen deutschen Politik fest gehalten werden müsse und daß wir auch fernerhin unsere Neutralität mit allem Nachdruck zu vertreten hätten.

Der Ostausschuss wird in der nächsten Zeit nicht wieder zusammen treten. In parlamentarischen Kreisen rechnet man auch nicht mehr damit, daß der Reichstag oder der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten wegen der Lage im Osten früher einberufen wird.

Eine neue Lage für Frankreich.

Paris, 17. August. Im französischen Kammerausschuß für Auswärtiges sagte Millerand, durch den Einmarsch der Russen in das deutsche an Polen abgetretene Gebiet werde eine vollständig neue Lage für Frankreich und die Alliierten geschaffen. Es seien Besprechungen der Verbündeten im Gange, um zu der veränderten Lage Stellung zu nehmen, die er als ernst bezeichnen müsse.

Der englisch-französische Konflikt.

Noch immer kein Einvernehmen.

Paris, 17. August. Um Mitternacht veröffentlichte die "Agence Havas" folgende offizielle Mitteilung:

Der englische Gesandte kam um 7 Uhr abends zum Generalsecretaire des Ministers des Auswärtigen. Bei seiner Ankunft wurde die polnische Angelegenheit und die Lage des Generals Wrangel erörtert. Lord Derby und Paleologue prüften verschiedene Möglichkeiten, die den beiden alliierten Regierungen die Grundlage einer gemeinsamen Aktion ermöglichen könnten, um ihre Politik in Ost-Europa fortzuführen. Dieses Communiqué erläutert, daß die Situation im Osten Europas noch immer unsicher sei und ein Einvernehmen zwischen England und Frankreich noch immer nicht erzielt werden könnte. England verzichtet noch immer nicht darauf, sich mit der Sowjet-Regierung zu verständigen, es beharrt auch weiter darauf, daß die Polen die Friedensbedingungen Rahmenwerks annehmen sollen, und es will auch von einer Anerkennung Wrangels nichts wissen.

England geht seinen Weg allein.

London, 17. August. (WTB.) "Manchester Guardian" erklärt zu der gegenwärtigen Lage (seine Auslassungen scheinen offiziell inspiriert zu sein): Frankreich hat uns verlassen und wir verfolgen unseren Weg allein. Wir erwarten heute die Ergebnisse der Konferenz von Minsk. Wenn es uns scheinen wird, daß die Russen in der Tat die Unabhängigkeit der Polen und die Freiheit respektiert haben, werden wir sobald als möglich die Verhandlungen über Aufnahme der

Beziehungen fortsetzen, die in den Handlungen sind, die auf einen Frieden hinzufließen. Diese Verhandlungen werden wahrscheinlich in ein bis zwei Wochen beendet sein. Wir werden dann unsere Vertreter nach Minstensk entsenden. Wenige Wochen später wird die politische Anerkennung der Sowjet-Regierung erfolgen. Sie wird zweifellos stattfinden. Wie Italien werden auch wir die Sowjet-Regierung anerkennen. Wir werden die Anerkennung unseren Botschaftern zusenden.

Paris, 17. August. (WDB.) „Dewe“ sagt, man habe eine große, sehr französische feindliche Runde Lloyd George im Unterhaus angeführt. Lloyd George und Bonar Law hätten wohl geredet, aber weder einer noch der andere hätte das Wort Frankreich ausgesprochen. Die englische Regierung bleibe bei ihrem Standpunkt.

Großer Friede mit Russland-Sonntag in England.

Amsterdam, 17. August. Dem „Telegraaf“ zufolge beschloß der Aktionsausschuss der englischen Arbeiter, den 22. August zum „Friede mit Russland-Sonntag“ zu erklären und zur Abhaltung von Kundgebungen in allen Städten und Dörfern aufzurufen.

Die englischen Arbeiterparadelegierten, die nach Paris kommen sollten, werden aus London nicht abreisen, da die französische Regierung ihnen mitteilte, daß sie ihrer Landung in Calais entschiedenen Widerstand entgegensetzen würde.

Paris, 17. August. Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf der Internationalen Vereinigung der Transportarbeiter in Amsterdam, durch den die Transportarbeiter, die Seefahrer und die Eisenbahner aller Länder aufgerufen werden, durch alle Mittel die Bestrebungen derer zu vereiteln, die das Proletariat noch einmal zu einer Schlachtrei führen wollten (à la boucherie).

Bevorstehender Rückzug Frankreichs?

Berlin, 17. August. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man in dem heutigen Leitartikel des Pariser „Temps“ einen bevorstehenden Rückzug Frankreichs erkennt. Das Blatt schreibt: „Als die französische Regierung die Regierung des Generals Wrangel anerkannte, hat sie nicht die Absicht gehabt, die Vereinbarungen von Syttheus der Welt zu schaffen. Die Anerkennung der Regierung des Generals Wrangel will nicht besagen, daß Frankreich Truppen nach der Seestraße entsenden will. Die Anerkennung Wrangels würde auch nicht durch irgendwelche Zwischenfälle hervorgerufen, die sich in Polen ereignet hätten, da Millerand in seiner Kammerrede vom 20. Juli auf die Anerkennung vorbereitet hat. Vor der Anerkennung der Regierung Wrangels hatte Frankreich bereits den lebhaftesten Wunsch, in „vollem Einvernehmen mit England“ alle osteuropäischen Probleme zu prüfen.“

Zwei Meden Millerands und Poincarés.

Paris, 17. August. (WDB.) Millerand besuchte gestern in Fortsetzung der Reise durch die ehemalige Kämpfzone den englischen Soldatenfriedhof in Villiers-Bois und hielt dort eine Rede. Millerand sagte: Wenn auch Wolken aufziehen, werde niemand vergessen, was England und Frankreich miteinander verbindet. Eine Stimme siegte aus den Gräbern hervor, um daran zu erinnern, daß die englischen und französischen Truppen nicht vergleichbar ihre Blut vergossen hätten.

Der ehemalige Präsident der Republik, Poincaré, sagte gestern, als er den Vorsitz des Generalrats des Mass-Departements übernahm, Deutschland habe vor den Alliierten in Versailles zugegeben, daß es für den Krieg verantwortlich sei und den siegreichen Völkern die Militärpensionen zurückzustatten müsse, die sie zahlten, und die materiellen Schäden, die sie gehabt haben. Es gebe in Frankreich nicht einen einzigen Bürger, der zulassen könne, daß die seiterlichen Verpflichtungen verlaufen würden. Um morgen der Interpret des ganzen Landes sein zu können, dürfe die Regierung nichts von ihren Rechten aufgeben und müsse sich mit den verbündeten Unterzeichnern des Friedensvertrages von Versailles unverzüglich und ohne Schwäche zu gemeinsamem Handeln vereinigen, damit die unabänderlichen Forderungen der bedrängten Bevölkerungen erfüllt würden.

Der russisch-polnische Krieg.

Warschau gefallen?

Kopenhagen, 17. August. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ teilt mit: Nach einer in Wilna eingetroffenen amtlichen Meldung des bolschewistischen Generalstabes ist Warschau gestern von den Bolschewisten besetzt worden.

Eine amtliche Bestätigung der Meldung der „Berlingske Tidende“, daß Warschau von den Russen besetzt worden sei, liegt bis zur Stunde nicht vor. Das Kopenhagener Blatt beruft sich für seine Mitteilung auf eine in Wilna eingetroffene „amtliche Meldung des bolschewistischen Generalstabes“. Ähnlich berichtet auch die „Times“ aus Kowno:

Der Stab der vierten Roten Armee in Wilna meldet, daß Warschau durch die roten Truppen besetzt worden ist. In Warschau hätten unter den bolschewistischen Elementen im Zusammenhang mit diesem Ereignis große Demonstrationen stattgefunden.

Die russischen Heeresberichte haben sich zwar bisher im allgemeinen als nicht gefärbt erwiesen, aber man wird die Nachricht vom Falle Warschau bis auf weiteres doch mit Vorsicht aufnehmen müssen. Es ist zweifellos, daß die Polen ihre Hauptstadt heftig verteidigt haben; der Ort Radzimino ist nochmals aus einer Hand in die andere übergegangen. Ebenso hat die polnische Gegenoffensive aus dem Raum Nowo-Georgiewsk nach Nordosten zeitweilig Erfolg gezeigt. Andererseits ist es wohl möglich, daß die stark mit bolschewistischen Elementen durchsetzte Bevölkerung Warschau den Verteidigern der polnischen Hauptstadt mit „großen Demonstrationen“, wie die „Times“ sagt, in den Rücken gefallen ist und dadurch ihre Widerstandskraft lähmgelegt hat. Schon vor einiger Zeit hat die polnische Regierung ihr Verbleiben in Warschau damit begründet, daß im Augenblick ihrer Abreise kommunistische Unruhen von unberechenbarer Tragweite und die Aufrichtung der Räteherrschaft zu befürchten seien. Die nächsten Stunden werden Klarheit darüber erbringen, ob die stolze Hauptstadt Polens in die Hand des Feindes gefallen ist.

Die Russen im Danziger Korridor.

Berlin, 17. August. Im polnischen Korridor geht der Vormarsch der Russen, die keinen ernsthaften Widerstand finden, planmäßig vorwärts. Ein Teil der russischen Nordarmee geht über Löbau gegen Graudenz vor, ein anderer über Briesen, das die Russen schon besetzt haben, auf Kulm und Thorn; dieser Teil der Russen ist bereits vor Kulmsee erschienen. Während Graudenz und Thorn unter preußischer Herrschaft starke Festungen waren, ist es zweifelhaft, ob sie jetzt längeren Widerstand werden können. Abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob die Polen genügend Truppen dort haben, die zudem kaum besonders kampffähig sein dürften, ist zu bedenken, daß die Polen die östlichen Werke dieser Festungen gesprengt und alles Material daraus fortgeschafft haben. Trotzdem ist die Stromschanze der Weichsel von Thorn bis Graudenz noch als ein starkes Hindernis zu betrachten, vorausgesetzt, daß die Polen zu ihrer Verteidigung überhaupt noch fähig sind. Die polnische „Westarmee“, die jetzt aus der Bevölkerung der westlichen Provinzen, also aus den früher preußischen Gebieten Pommerns und Westens, gebildet werden soll, kommt für die schon in nächster Zeit zu erwartenden Kämpfe um die Weichsellinie nicht mehr in Betracht.

Dass die deutsche Bevölkerung im Korridor das Erscheinen der Russen mit Freuden aufnimmt, ist begreiflich, nachdem sie unter polnischer Herrschaft in der brutalsten Weise vergewaltigt worden war. Noch bis in die letzten Tage haben die polnischen Schläden gegen das Deutschtum angedauert. Noch am Sonntag abend haben die Polen auf dem Dirschauer Bahnhof zwanzig Danziger, die aus dem Berliner Zug in den Danziger Zug steigen wollten, aus dem Wagen herausgeholt und in einer Baracke interniert, obwohl ihre Pässe in Ordnung waren. Die Russen, die sich bisher durchaus gesittet benommen haben, werden deshalb von den Deutschen als Befreier betrachtet. Jetzt scheint aber den Polen die Einsicht zu kommen, welche Eselei sie mit der Bedrückung der Deutschen begangen haben; vielfach haben die Polen im Korridor Jasen mit der Inschrift „Behandelt die Deutschen besser!“ aufgedruckt. Wie sagte doch ein Orientierungsblatt so treffend von den Polen: „Im Glück übermütig und frech, im Unglück feig und jämmerlich.“

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Wie die „Times“ aus Warschau berichtet, hat der polnische Staatsrat in der Nacht zu Sonntag die Annahme der russischen Bedingungen beschlossen. Die Russen haben es aber angehört, ihrer militärischen Erfolge gar nicht eilig mit den Verhandlungen und haben die erste Zusammenkunft der polnischen und der russischen Delegation auf Mittwoch festgesetzt.

Ganz Oberschlesien für Neutralität.

Beuthen, 17. August. Sämtliche freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien Oberschlesiens berufen Versammlungen ein zur Abwehr der Versuche einer Neutralitätsvereinigung Oberschlesiens. Die Gewerkschaften und Eisenbahner fordern ein Verbot aller nicht kontrollierten Munitions- und Truppentransports. Sämtliche Betriebs-

räte haben diese Forderung mitgestellt. Die Rundfunkmaßnahmen sind aufgefordert, die Läden zu schließen.

Beuthen, 17. August. Der angekündigte Demonstrationstag ist heute in voller Schärfe in allen oberschlesischen Städten von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends durchgeführt worden. Elektrizität, Wasser, Gas und Post stehen aus. Der Personenverkehr blieb aufrecht erhalten. Alle Geschäfte und Gasthäuser waren geschlossen. In den Nachmittagsstunden fanden überall die von den Gewerkschaften einberufenen Protestversammlungen statt, in denen eine einheitliche Entschließung gegen den Krieg und für die Neutralität Oberschlesiens und folgende Forderung an die interalliierte Kommission angewendet wurde: Einsetzung einer Kontrollkommission von Eisenbahnbeamten und Arbeitern, die im Bereich mit der interalliierten Kommission sämtliche Transporte kontrollieren; vorherige Verständigung mit der interalliierten Kommission über alle noch zu erwartenden Truppentransporte und Truppenverschiebungen.

Im Anschluß an die Versammlung fanden Massenumzüge statt. In der Mehrzahl der Orte ist es zu kleinen Zwischenfällen gekommen.

Blutige Zusammenstöße.

Kattowitz, 17. August. Hier kam es zu schweren Zusammenstößen, als sich an das Ende des Demonstrationzuges französische Kavallerie setzte. Die Menge griff sie an. Ein französischer Soldat blieb tot zur Stelle. Die Franzosen eröffneten Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer, wodurch 9 Personen, darunter 2 Sicherheitspolizisten, getötet und 26 verwundet wurden. Der Polenführer, Rechtsanwalt Dr. Milewski, der eine Handgranate aus dem Fenster warf, wurde aus der Wohnung geholt, erschlagen und in die Rawag geworfen. Die Sicherheitspolizei hat den Dienst eingestellt und die Waffen abgegeben. Gegen 8 Uhr abends zog die Menge nach dem Polizeigebäude, um sich der Waffen zu bemächtigen. Das französische Militär ist auf Grund von Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern zurückgezogen worden.

Kattowitz, 18. August. Die Erregung hat ihren Höhepunkt erreicht. Größere und kleinere Truppen durchzogen unter Abschüttung der Wacht am Rhein die Straßen. Man sieht vereinzelt Zivilisten mit Gewehren bewaffnet. Vor dem Hause der interalliierten Kommission versammelte sich um 10½ Uhr eine unübersehbare Menschenmenge. Die Abordnung der Gewerkschaften begab sich zum Obersten Blaudorf, dem Vorsitzenden der interalliierten Kommission, der die Abordnung in Anwesenheit des französischen Militärbefehlshabers empfing. Die Abordnung besteht aus vier Gewerkschaftsvertretern. Sie unterbreitete die Forderung der Bevölkerung auf Entwaffnung der Besatzung unter Sicherstellung des freien Abzuges. Falls diese Forderung nicht bewilligt wird, müßte jede Verantwortung für die weiteren Ereignisse abgelehnt werden. Der Militärbefehlshaber erklärte, daß er lieber sterben würde, als diese Forderung zu erfüllen. Hierauf erwiderte ein Gewerkschaftsvertreter: Herr Oberst, Sie vergessen ganz und gar, daß der Krieg zu Ende ist. Sie berufen sich auf die militärische Ehre, vergessen aber, daß diese Ehre von der Sicherheitspolizei in Anspruch genommen wird. Bei der Sicherheitspolizei haben Sie aber zum Teil die Einwaffnung durchgeführt. Trotz dieses Einwandes verharrte man auf der Ablehnung. Die Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen. Beim Verlassen des Hauses konnten die Vertreter der Bevölkerung feststellen, daß das Treppenhaus dicht besetzt war mit französischen Soldaten in seltsamster Ausstattung. Beim Heraustreten wurden Rufe laut: „Unsere Leute haben nichts erreicht. Waffen her, es geht zum Sturm!“ Die Deputierten konnten mit großer Mühe sich einen Weg durch die Menge bahnen. Um 12 Uhr war die Situation bis aufs äußerste gespannt. Die Vertreter der Bevölkerung versuchten die Verhandlungen noch einmal zu erneuern, was auch gelang.

Kattowitz, 18. August, 1 Uhr morgens. Man hört ununterbrochen Gewehr- und Handgranatenfeuer. Die Menge bemächtigte sich eines vor dem Hause der interalliierten Kommission stehenden Automobils, ohne von den französischen Truppen daran gehindert zu werden. Angesichts der furchtbaren Lage verhandelt soeben ein französischer Offizier direkt mit der Menge und stellt die Einstellung der Waffen in Aussicht. Von anderer Seite verlautet, daß die Besatzung bereit ist, die Waffen in die Obhut der Sicherheitsbeamten zu geben.

Rybnik, 17. August. Hier drang ein polnischer Stoßtrupp in die Protestversammlung ein und sprengte sie. Auf einen Pfiff fielen Schüsse, ein Toter und viele Verwundete blieben auf dem Platz.

Oppeln, 17. August. Der Streit war vollkommen und der Tag verlief ruhig, jedoch ist die Stimmung sehr erregt. Der Eisenbahnverkehr nach Breslau wurde in Dambrau zeitweilig unterbrochen.

Bunte Chronik.

Einbruch in eine historische Stätte.

Die „Neustrelitzer Landeszeitung“ meldet amüsant: Einbrecher besuchten das historische Schloss Hohenzieritz, in dem die Königin Luisa gestorben ist. Das Schloss ist nach dem Tode der Königin nicht mehr bewohnt und in demselben Zustande belassen worden.

Waldenburger Zeitung

Nr. 192.

Mittwoch, den 18. August 1920

Beiblatt

Außlands „kleine“ Gegenrechnung.

In der Petersburger offiziösen bolschewistischen „Pravda“ ist kürzlich ein Aufsatz erschienen, der der deutschen Presse bisher nicht bekannt geworden ist und in den Ententeländern, sollte er dort bemerkt worden sein, wohl vielleicht mit Stillschweigen übergegangen worden ist, denn er enthält wenig Erbauliches für die Entente. Es handelt sich um einen längeren Aufsatz, der unumwunden zeigt, daß die Bolschewisten gewillt sind, den Geldforderungen der Entente mit einer Gegenrechnung entgegenzutreten, bei deren Einreichung — so erklärt der Verfasser, N. Kusmin, — die ehemaligen Verbündeten einfach aufstöhnen werden.

Zu Beginn des Aufsatzes wird an die in Paris stattgehabte internationale Konferenz der Gläubiger Russlands erinnert, an der England, Frankreich, Italien, die skandinavischen Staaten, Spanien und Holland teilgenommen haben und bei der einstimmig beschlossen wurde, daß, bevor man in eine Erörterung der Möglichkeit der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Russland trete, die Sowjetregierung alle Schulden verpflichten, die Russland vor der Revolution eingegangen habe, anerkennen müsse, die Wirkung der Handelsverträge wieder herstellen und für die durch Nationalisierungen und Requisitionen erlittenen Verluste Schadenersatz leisten müsse. Allein Frankreich habe, so wird weiter ausgeführt, Forderungen im Betrage von 19 Milliarden Frank in Gold geltend gemacht. Um diese 19 Milliarden zu erhalten, habe man Polen gegen Sovjetrußland in den Kampf geworfen, sei Wrangel zum Angriff übergegangen und habe man Finnland und Rumänien aufgeheftet. Die „Pravda“ stellt sich nun auf den Standpunkt, daß die französische und englische Regierung von der Sowjetregierung Gelder haben wollen, die diese gar nicht verpflichtet sei zu zahlen. Der Rat und Leute wie Sasonow, Miljukow und Gutschow hätten die Schulden gemacht! Warum seien die gesamten deponierten Gelder und Juwelen der Zarendynastie, der Großfürstin Xenija Alexandrovna (der Schwester des ermordeten Zaren) ausgeliefert worden? Hier zeige sich klar die ganze Gemeinheit der französischen und englischen Regierung. Weder von Sasonow noch von Gutschow werde Geld verlangt, noch von

der zaristischen Familie — unbedingt müsse aber der russische Arbeiter und Bauer beraubt werden. Die Entente wird darauf mit einem Spieler verglichen. Wer nicht riskiert, gewinnt auch nicht — so dächten England und Frankreich, wenn sie Geld, Kanonen, Tanks und Geschosse den Weißgardisten lieferten, um Sovjetrußland zu vernichten und darauf die Arbeiter und Bauern Russlands auszurauben und die eigenen Kapitalien zu retten. Die Sowjetregierung weigere sich keineswegs, über die Schulden zu verhandeln; sie werde aber ihrerseits auch eine „Rechnung“ präsentieren für die Verluste, die Russland im Laufe des von Engländern und Franzosen inszenierten zweijährigen Krieges erlitten habe.

„Wenn man den Wert der zerstörten Eisenbahnbrücken, Wassertürme Stationen ausrechnet, wenn man berechnet, was die Bauern verloren haben, die in die Armee mußten, und wenn man ferner den Ertrag aller Verluste fordert, die die Wirtschaften der Rotgardisten davongetragen haben, weil die Hausherren anstatt zu arbeiten, Krieg führen mußten, so wird die Rechnung groß sein . . .“

Nach Besiegen ihrer Feinde werden die russischen Arbeiter und Bauern den Verbündeten eine Rechnung präsentieren, daß diese einfach aufstöhnen werden. Auf jeden Fall wird die Rechnung für die Zerstörungen und Verwüstungen, die unsere Herren Verbündeten hervorgerufen haben, umstauen und看法 die Schulden übersteigen, die man von Sovjetrußland eintreiben will.“

Ein Arzt . . .

Der Münchener Professor und Obermedizinalrat Max v. Gruber, der als wilder Alddeutscher bekannt ist, hat an seinen Berliner Kollegen Professor Bumm das folgende Schreiben gerichtet, das die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ veröffentlicht:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie und die anderen Herren Unterzeichner des Kundschreibens vom 15. Mai über die internationale Hilfsaktion für Rettung der Tuberkulosekinder Deutschlands werden sich wohl über meine telegraphische Abfrage gewundert haben. Ich verkenne natürlich ebensoviel wie Sie die Furchtbartkeit der Gesundheitslage, in der sich unser Volk

befindet, und ich würde ebenso gern wie Sie abhelfen. Ich halte es aber für unabwendbar, daß in der einen oder anderen Weise die 10 bis 15 Millionen aussterben, für die wir infolge des Raubes unserer Handelsflotte, unserer Kolonien, unseres ganzen Besitztums im Ausland und eines Teiles unserer heimischen Bodenschätze, infolge der Vernichtung der Industrie und des Handels mit dem von uns selbst bearbeiteten Land nicht mehr decken können. Vom Bettel aber kann und darf das deutsche Volk nicht leben wollen, und völlig unvereinbar mit seiner Ehre wäre es gar, wenn wir jene anbetten würden, welche durch ihren längst geplanten gemeinsamen Raubanfall durch die Hungerblöcke, durch die mit teuflischer Überlegung ausgedachten Bestimmungen des sogenannten Versailler Friedens uns in das entsetzliche Elend der kommenden Tage gestürzt, welche uns sechs Jahre lang bis heute mit Verleumdung, Schimpf und Schande überhäuft haben. Ohne völkische Chrliebe gibt es übrigens auch gar kein gesundes Gediehen für ein Volk. Sagen Sie dem feindlichen Nationen, daß sie die Schuld trifft, wenn unsere Kinder in Krankheit verkommen — dabei würde ich mittum —, aber rufen Sie nicht die Menschlichkeit derjenigen an, welche die Menschlichkeit in beispiellos unmenschlicher Weise mit Flüßen getreten haben; rufen Sie nicht den Papst an — den Wächter christlicher Sittlichkeit, der kein Wort gewagt hat gegen die Hungersperre und gegen den „Versailler Frieden“!

Mit volksräuler Hochachtung Ihr ergebener

Max Gruber.“

Ein herziger Brief und eine wahrhaft menschenfreudliche Gesinnung! Wir hatten immer geglaubt, Aufgabe eines Arztes sei es, unter allen Umständen das menschliche Leben zu retten und zu erhalten — Herr Professor v. Gruber aber ist der Meinung, daß 15 Millionen sterben sollen, da es „ohne völkische Chrliebe“ ja doch kein gesundes Gediehen gebe. Herr von Gruber hat, obgleich er eigentlich geborener Österreicher ist, sich während des Krieges in der deutschen annexionistischen Agitation hervorgetan. Er war für die Unterdrückung, Erdrosselung und Zerstückelung der anderen Völker und trägt, mit allen Annexionswütigen, also die Mitschuld daran, daß die Ententemächte einen Vorwand für ihre Unterdrückungspolitik erhalten. Jetzt mutet er dem deutschen Volke, das schwer unter den Folgen des alddeutschen und nationalistischen Treibens leidet, gemütsruhig zu, gewissermaßen die letzten Konsequenzen zu ziehen und zu verhungern. Er selber verhungert vermutlich nicht mit.

Die Schützengilde zu Waldenburg.

(Schluß.)

Im Jahre 1847 wurde der von Schornsteinfegermeister Hennig geschenkte Königsbahnen vom Goldarbeiter Dierich, der sich damit als Schützenkönig ein Kundenstiften wollte, einer Umarbeitung unterzogen, damit er als Schmuck mehr zur Geltung komme. In den Jahren 1849 und 50 entwickelte die Gilde wieder eine rege Tätigkeit. Es war hier wie in anderen Städten während der politisch unruhigen Zeiten eine Bürgerwehr gegründet worden, aus der sich ein Schießverein entwidete, der mit der Absicht anging, das hinter dem Schießhaus belegene Hummel'sche Grundstück als Schießplatz zu erwerben. Da mit hätte die Schützengilde Konkurrenz und einen künftigen Nachbar erhalten. Der Umricht des damaligen Hauptmanns der Gilde, Schael, gelang es, das genannte Grundstück einen Tag vorher, ehe die Jungen „Neuschäeller“ zum Kauf kamen, für die Gilde zu erwerben. Damit war jenen, die nunmehr kein geeignetes Grundstück mehr in der Stadt erwerben konnten, der Boden entzogen, ihr Verein löste sich auf und die Mehrzahl der Mitglieder trat zur Schützengilde über. Der Butzett der „Neuschäeller“ war übrigens die Ursache, daß die bisherige Uniform der Gilde — seit 1812 der militärische Grad — geändert wurde. Sie bestand von jetzt ab aus Waffenrock mit schwarzer Krage und Aufschlägen, roten Achselklappen mit der Bürgerkrone, Büchse, Hirschänger, Karlsruhe und Schwedenhut. Die Grundstückserwerbung war der Anlaß, daß die Schützengilde um die Verleihung des Korporationsrechtes einlamm und dieses auch erhielt. Nachdem im Jahre 1849 ein Aufbau des Schießhauses erfolgt war, erhielt dasselbe eine ständige Schantongezession. Zehn Jahre später wurde ein neues Schießhaus gebaut.

Auf ein Immediatgesuch des Königl. Geh. Reg.-Rats und Reg.-Bezirkskommissarius der allgemeinen Landessitzung „Nationalbank“, von Wohrsch zu Breslau, wurde der Gilde vom Prinz-Regenten von Preußen eine sehr wertvolle Fahne verliehen, deren feier-

liche Übergabe am 23. Oktober 1859 in Verbindung mit der Einweihung des neuen Schießhauses erfolgte. Um diese Fahne kam es im Jahre 1864 zwischen der Waldenburger und den anderen Gilde des Bataillons zu einem heftigen Streit, da auch diese das Eigentumsrecht an der selben beanspruchten. Durch Entscheidung der Königl. Regierung jedoch wurde das alleinige Eigentumsrecht an der Fahne der Waldenburger Gilde zugesprochen. Das Schießhaus wurde 1862 durch einen Anbau erweitert; der Schießhalle setzte man ein neues Stockwerk auf und schuf dadurch über dem Schießraum ein schönes Gastzimmer. Dieses Gebäude wurde durch die eingetretene Grubemünsterheit des Schießgrundstückes stark gefährdet und mußte 1887 wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden. Von 1882–86 fanden deshalb zwischen der Gilde und der Fürstlichen Verwaltung Verhandlungen wegen Schadenersatzes statt. Nach vielen Hin und Her kam es zu einem Vergleich, wonach für die abgebrochene Schießhalle der Betrag von 5750 Mk. an die Schützengilde gezahlt wurde. Auf künftige Schadensansprüche mußte die Gilde verzichten. An Stelle der alten Schießhalle wurde unter Beobachtung aller Vorsichtsmäßigkeiten eine leichte hölzerne Halle gebaut. Daran schloß sich später der völlige Neubau des Scheibenstandes.

1863 änderte die Gilde ihre Uniform, die mit Waffenrock und Ausrüstung immer noch militärischen Charakter trug; nach dem Muster des Deutschen Schützenbundes aber 1882 trat die Gilde dem Schlesischen Schützenbunde bei und zeichnete sich bei den Bundeswettkämpfen durch gute Treffer aus. Im gleichen Jahre schlossen sich die Gilde Waldenburg, Schweidnitz und Löbau zum Silesia-Schützenbunde zusammen. Wegen Eindruck der Jahrhundertfeier entstand im Jahre 1913 ein Verband der in unserem Kreise bestehenden Gilde Altswasser, Charlottenbrunn, Dittersbach, Friedland, Gottesberg, Hermendorf, Waldenburg, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf.

Gönner und Mitglieder der Gilde schufen sich ein ehrenvolles Andenken durch Stiftung von Legaten. Unter ihnen ist das des früheren Schützenhauptmanns

Geh. Kommerzienrats Krämer in Höhe von 9000 Mk. das bedeutendste.

Jahrzehnt um Jahrzehnt hallte der dichtbelaubte Hang des Galgenberges, der heutigen Schillerhöhe, von dem Büchsenknaul unserer Schützen wieder und der Schützengarten an der Auenstraße ward für Generationen unserer Bürgerchaft der Schauplatz froher Feste. Doch auch von dieser zweiten Wohnstätte sollte die Gilde weichen. Die Entwicklung der Stadt nach der Aue hin, die Umwandlung des früher wenig oder gar nicht betretenen Galgenberggeländes zu städtischen Parcours ließ das Gildegeschäft zu einer Gefahr für das Publikum werden. Da außerdem das Schießhausgrundstück für die an ihrer Ausdehnung durch die Grubemünsterheit stark behinderte Stadt als Baugelände sehr wertvoll war, so wurden Kaufverhandlungen angeknüpft, die damit endeten, daß das Grundstück in seiner Gesamtgröße an die Kommune überging. Die Tage des Bleibens unserer Gilde auf der ihr liebgewordenen Stätte waren nun gezählt. Wohl werden auf dem Schießhausplatz immer noch Volksfeste abgehalten, aber der Schießstand wurde nach dem Königsschießen 1911 verlassen.

Es war für die Gilde nicht leicht, ein geeignetes Gelände für ihren Schießstand ausfindig zu machen. Nach langen reiflichen Erwägungen erwarb die Gilde einen Teil des Schroth'schen Biegeleigrundstückes an der Weißsteiner Straße und begann mit der Anlegung des neuen Schießstandes. Die Schießhalle an der Auenstraße wurde abgebrochen und nach der Weißsteiner Straße überführt, wo sie in einem neuen, recht freundlichen Gewerbe wiedererstanden ist. Späterhin wird durch Planierung der sich noch im Abbau befindlichen Lehmgroße für einen ausreichenden Festplatz gesorgt sein, sodass sich die Pfingst- und Königschießen wie einst an der Aue auch hier als Volksfeste entfalten können. Die Sympathien der breiten Bürgerschaft für das bewährte Tun der durch mehr als zwei Jahrhunderte gedienten Schützengilde werden auch in der Zukunft dieselben bleiben, und der frohe Büchsenknaul im Westen unserer Stadt wird immerdar ein Zeichen sein, daß man sich dort bei einem schatzhaften Auge auch ein frohes, freies Herz zu erhalten sucht. Beides zielt und ehrt den deutschen Mann.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August 1920.

Kartoffelüberschüß in Waldenburg.

Zur Aufklärung über die Klagen über schlechte städt. Kartoffeln wird uns vom städt. Presseamt folgendes mitgeteilt: „Als Mitte v. Mts. die rechtzeitig ausgegebenen Kartoffellieferungen eine Transportverzögerung von einigen Stunden erlitten, forderten einige Hundert aufgehetzte Verbraucher von den maßgebenden Stellen in drohendster Weise die unbedingte sofortige Bebeschaffung ausreichender Kartoffelmengen selbst unter Zahlung erhöhter Preise. Auf dieses hin sind alle Lieferkreise durch die Provinzialkartoffelfabrik um beschleunigte Lieferung ersucht worden. Die Folge davon war, daß alle Verteilungspläne und Verfügungen der Liefer- u. Empfangsstellen umgeworfen und eine planlose Ueberflutung mit unreisen, wenig haltbaren Kartoffeln einsetzte. Während 6 Waggons genügt hätten um alle Verbraucher zunächst für eine Woche zufrieden zu stellen, wurden 59 Waggons mit nahezu 9000 Zentnern geliefert. Diese Menge kommt einem Bedarf für 4 Wochen gleich. Obwohl die Kartoffeln sofort marktfrei in jeder beliebigen Menge angeboten und abgegeben wurden, war der Absatz ein völlig ungünstiger. Den Schaden von allem aber hat die Stadt. Nicht allein, daß durch die Ausdrockung Fäulnis und sonstige Beschädigungen bei der langen Lagerung große Aussfälle entstanden sind, müssen die Vorräte dauernd von 15 Arbeitern einen verfaulen müssen. Nur erhebt sich schon wieder drohender Lärm; Ehe aber nicht die alten Vorräte aufgebraucht sind, können neue Kartoffeln unter keinen Umständen angefahren werden.“

Die nächsten Verkäufe finden statt in Waldenburg im Schulkeller auf der Bäckerstraße und im Stadtteil Altwaaser in der kath. Niederschule und im Felsmann-Keller, Charlottenbrunner Straße 92. Die Preise sind erneut herabgesetzt worden.“

* Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der Stadtverordnetenwahl erfolgte gestern nachmittag in einer öffentlichen Sitzung des Wahlausschusses im Rathause. Die Nachprüfung der Wahlprotokolle ergab eine Bestätigung des in der „Waldenburger Zeitung“ bereits am Montag mitgeteilten Wahlresultats. Es sind demnach 24 bürgerliche, 19 sozialdemokratische und 5 unabhängige Stadtvorordnete gewählt worden.

* Freigabe der Kartoffelwirtschaft am 15. September. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags nahm eine Verordnung mit 16 gegen 12 Stimmen an, der zufolge die Kartoffelzwangswirtschaft vom 15. September ab aufgehoben wird.

* Nein Selbstmord. Wie wir schon am Montag mitteilten, ist der Bierverleger Sommer in Neu Weißstein unter dem Verdacht der Brandstiftung bei dem Großfeuer in der „Schiffahrt“ von der Kriminalpolizei verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Es haben sich nun an diese Aufführung erregende Verhaftung des S. allerlei Gerüchte angeknüpft, u. a. kursierte seit zwei Tagen in der Stadt die Fama, daß Sommer sich im Gefängnis erhängt haben sollte. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, entbehrt dieses Gerücht jeglicher Grundlage: der Verhaftete lebt und die Untersuchung gegen ihn wird vom Gericht fortgesetzt.

* Der Waldenburger Gehirngturngau hielt am 15. August in der Turnhalle zu Hermsdorf unter Leitung des Gauturnwartes Jäsch (Dittersbach) seinen 127. Vorturnertag ab. Erschienen waren außer vier Mitgliedern des Gauturnrates noch 97 Turner, Turnerinnen und Jugendliche. Zunächst wurden allgemeine Freilübungen geturnt, die bei dem am 19. September in Waldenburg stattfindenden Jugendturnfest gezeigt werden sollen. Weiter kamen einzelne für das Böglingswettturnen und das Wettklettern der Alteren (40 Jahre und darüber) vorgesehenen Übungen zur Vorführung. Es folgte hierauf ein Riegerturnen an den Gräben und zum Schluß ein Volksturnen in den für den 19. September bestimmten volksüblichen Übungs-

arten. Alle Teilnehmer versammelten sich nach Schluß des praktischen Turnens zu einer Besprechung im Hotel „Glückhoff“. Gauturnwart Jäsch eröffnete die Aussprache und streifte kurz die turnerischen Darbietungen des Tages, um alsdann näher auf das Jugendturnfest im September einzugehen. Dieses beginnt Sonntag vormittag 7 Uhr mit einer Kampfrichterstunde, der sich um 8 Uhr das Wettklettern der Böglings und Alteren und um 10 Uhr die Sonderwettkämpfe der Männer- und Frauenabteilungen anschließen. Am Nachmittage soll bei günstigem Wetter ein Festzug die Gaumitglieder nach dem Festplatz führen, auf welchem alsdann allgemeine Freilübungen, Gilbodenläufe, Spiele und Vereinsvorführungen gezeigt werden sollen. Abends 6 Uhr findet die Siegerverkündigung statt. Die Vorbereitungen des Tages hat der Verein Waldenburg übernommen. Die für den 5. September bzw. 12. September vorgesehenen Ausscheidungsspiele im Faßball werden auf eine spätere Zeit verlegt. Der genaue Termin hierfür wird den Gauvereinen noch bekanntgegeben werden. Der nächste Vorturnertag findet in Weißstein statt voraussichtlich im Laufe des Monats Oktober oder November. Desgleichen soll im Laufe dieses Jahres noch eine Frauenvorturnstunde abgehalten werden, die Fortsetzung des Tages aber dem Gauturnwart überlassen bleiben.

* Die Not der Zeit bedroht eine alte schlesische Kulturstätte, nämlich die Binslauer Waisen- und Schulanstalt, mit völligem Untergang. Bis zum Ende des Krieges war es gelungen, die Ausgaben der Anstalt mit ihren Einnahmen, die sich aus Zinsen von Stiftungskapitalien, einem festen Staatszuschuß und den Erträgen der Kollekte, sowie aus den Pensionsgeldern zusammensezen, notdürftig über Wasser zu halten. Früher kam die Anstalt mit einem Beihilfungsatz von 0.66 Mark pro Tag aus, jetzt sind 3.50 Mark erforderlich; früher genügten im Jahr 5000 Mark für Kohlen, jetzt genügen nur bei äußerster Sparanstrengung 6000 Mark; früher wurde eine Waisenstelle mit einem Kapital von 1000 Tälern gestützt und dafür konnte von den Zinsen dieses Kapitals völlig freier Unterhalt, Kleidung, Unterricht und Schulbücher gewährt werden; jetzt zieht allein die Beköstigung in 2 Jahren das Stiftungskapital jeder Stelle auf. In Schlesien herrscht vielsch der Glaube, die Anstalt sei reich. Das ist keineswegs der Fall. Der Name „Königliche“ bzw. „Staatliche“ bezelchnet lediglich, daß 1803 Hilfe des Königs die Anstalt vor dem Zusammenbruch gerettet und ihr diesen Namen als Erinnerungszeichen verliehen hat. Es ist ein Irrtum, daß die Kollekte den Staat entlaste. Der Staat leistet nicht mehr als einen feststehenden Buschus, der gegenüber der Not der Zeit nicht mehr entfernt ausreicht. Die Verhältnisse liegen so, daß, wenn nicht von öffentlicher und privater Seite, namentlich auch von ehemaligen Böglingen der Anstalt, in großzügiger Weise geholfen wird, diese alte Kulturstätte, das schlesische Hause, in wenigen Jahren ihren Besitz aufgezehrt hat und geschlossen werden muß.

* Fahrplanänderung. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt nachstehende Berichtigungen im Personenzugfahrplan mit: Strecke Dittersbach—Glatz. Zug 575: Ankunft in Ruben-Grube (10.39 nachm.) fällt fort, der Zug fährt 10.40 nachm. dort durch. Zug 9087: Die Abfahrtzeit in Ludwigsdorf (Personenhaltestelle) ist nicht 9.00 nachm., sondern 8.24 nachm.

* Note-Kreuz-Lotterie. Die Hauptpreisser der am 13. und 14. August gezogenen Note-Kreuz-Geld-Lotterie sind wie folgt gefallen: Der 1. Hauptgewinn von 60 000 Mark auf Nr. 68416, der 2. Hauptgewinn von 25 000 Mark auf Nr. 88010, der 3. Hauptgewinn von 10 000 Mark auf Nr. 38126 und der 4. Hauptgewinn von 5000 Mark auf Nr. 135430.

* Nieder-Hermsdorf. Der Ev. Verein junger Männer unternahm am vergangenen Sonntag gemeinsam mit dem Jugendverein unter Leitung einiger älterer Mitglieder zwei wohlgelungene Gruppenwanderungen. Die erste Gruppe hatte als Ziel die Heuscheuer. Die Bahn brachte die Teilnehmer bis nach Wünschelburg, von wo der Weg bei fröhlichem Gesang über die herrlichen Wasserfälle und den Pionierweg nach der Heuscheuer führte. Nach längerer Rast da-selbst begann der Rundgang durch die Felsen. Hierauf erfolgte der Abstieg über Karlsberg und den Gebirgsweg nach Wünschelburg, von wo dann die Bahn die Wanderer heimwärts führte. Die zweite Gruppe hatte sich den Kynast im Riesengebirge als Ziel gewählt. Gegen 7 Uhr früh marschierten die Teilnehmer vom Vereinslokal nach dem Bahnhof Fehlhammer. Von hier aus brachte sie die Bahn nach Hirschberg. Mit Gesang und Mandolinenbegleitung wurde die Wanderung über Giersdorf durch das herrliche Bächeltal nach dem Hainfall fortgesetzt. Nach längerer Rast wurde durch Saalberg nach dem Kynast gewandert. Dort wohnten die Ausflügler der Aufführung eines Volkschauspiels bei, das die „Rünigunde“-Sage behandelte. Nach dem Spiel wurde die Burg besichtigt. Dann wurde der Rückweg nach Hermsdorf u. d. Kynast angetreten, von wo die Bahn die Ausflügler wieder der Heimat zuführte.

- Nieder-Salzbrunn. Waldheim-Magdeburg. Die Vorstände der hiesigen Ortsvereine kamen am Montag zu einer Besprechung zusammen, die den Zweck hatte, für unsere Waldheime einen großzügigen Opfertag ins Werk zu setzen. Derselbe soll am Sonntag den 5. September gemeinsam mit Sandberg veranstaltet werden. Der Vorbereitungsausschuß besteht aus Prätor Hoffmann, Vormer Blid, Magistratsbeamter Hausdorf, Koch, Hauptlehrer Niedlich, Gemeindevorsteher Schmidt, Lokomotivführer Adolf und Heinrich Thiel. Geplant ist für diesen Tag eine Sammlung durch Hauslisten, Blumenverkauf durch Damen des Ortes, Tanz in den Sälen „zum eisernen Helm“, „zum goldenen Becher“, „zur Eisenbahn“ und Volksbelustigung auf dem Sportplatz hinter der Schulstraße, auf dem zugleich sportliche Veranstaltungen stattfinden sollen. Möchte dieser Tag, der dazu helfen soll, unsern Erholung suchenden Kindern eine Sondergabe zu verschaffen, eine rechte Gebefreudigkeit in allen Herzen auslösen.

Z. Nieder-Salzbrunn. Schadenseuer. Dienstag vormittag entstand in einer Bodenkammer des Post-Unterbeamtenhauses in der Nähe des Bahnhofs ein Schadenseuer, wobei das Dach und sämtliche Bodenkammern mit den darin befindlichen Sachen, u. a. viele Gebett-Betten, vernichtet wurden. Die Ursache und Entstehung des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Nach Ausbruch des Feuers war die Ohme'sche Fabrikfeuerwehr sofort zur Stelle, doch waren die Löscharbeiten mit Schwierigkeiten verknüpft, da infolge Absperzung der Hauptleitung, der Straßenhydrant kein Wasser gab. Nachdem auf telephonischen Anruf das Wasserwerk die Absperzung aufgehoben hatte, konnte gegen das Feuer tatkräftig vorgegangen werden. Auch die Sorauer und Sandberger freiwilligen Feuerwehren, sowie die Gemeindespritze waren alsbald erschienen, so daß durch gemeinschaftliches Vorgehen der Behren dem verhenden Elemente Einhalt geboten wurde. Der Wehren gebührt für ihre freiwillige nicht ungefährliche Arbeit, herzlicher Dank.

Aus der Provinz.

ep. Bobten. Vier räubernde Einbrecher unternahmen einen dreisten Raubzug nach Bernsdorf. Sie drangen dort in die Speersche Festung ein, schlachteten auf dem Hofe ein aus dem Stalle geholtet settes Schwein ab, verteilten die Beute unter sich und fuhren dann in der Richtung nach Breslau wieder davon. Erop Verfolgung entluden die Täter im Schutz der Dunkelheit.

ep. Meichenbach. Ein größeres Schadenseuer wütete in der vergangenen Nacht in Beutmannsdorf. Dort stieckte ein Brandstifter die Ertel'sche Festung in Brand. Er schlug zu diesem Zweck das Scheunentor ein und legte hier das Feuer an die eingebrochenen Erntevorräte, welche die Scheuer bis oben vollten. In kurzer Zeit stand die Scheuer über und über in Flammen und der Brand ergriff auch das Wohnhaus. Auch dieses brannte trog der Hilfe der Feuerwehren völlig nieder. Nur die von den Flammen bedrohten Stallungen konnten gerettet werden.

Merdorf. Morbitat einer Großmutter. In einem Anfall geistiger Schwäche hat die Schwiegermutter des Eisenbahnbeamten Hönsel dessen beide Kinder im Alter von 3 und 2 Jahren, im Böber ertränkt. Die Geistesgeblühte warf sich zwischen Rudelsstadt und Merzdorf vor einen Güterzug, wobei der Kopf abgeschlagen wurde.

Landesbut. Unterschlagene Kassengelder. Der Unterlasser Walter vom Textilarbeiter-Verein Bandeshut hat mit 1000 Mtl. Kassengeldern das Beute gefüllt. Seiner noch in Landeshut wohnenden Ehefrau schrieb W. aus Westfalen, daß er sich nicht anders habe helfen können; er werde aber das Geld zurückstatten.

Rothenbach. Besitzwechsel. Der praktische Arzt Dr. Seckle aus Schweidnitz kaufte hier das Hotel „Hohenzollern“ für 80 000 Mtl. Er will in dem Hotel eine Klinik einrichten.

Jauer. Eine unerquickliche Szene spielt sich in der Wohnung einer Kriegerwitwe (Mutter von schon verheiraten Kindern) ab. Eine von Jauerburg OS. zugereiste Frau überraschte ihren heimischen Heimwehr-Bataillon dienenden Mann, wie er es sich bei der Kriegerwitwe, wie schon des öfteren bequem machte. Der Treulose der Vater von neuen Kindern und seinen Angehörigen schon längere Zeit keine Unterstützung zahlte, wurde von seiner Frau mit einem eigens zu diesem Zweck mitgebrachten Ochsenziemer an Ort und Stelle windelweich verprügelt. Auch die Geliebte erhielt einige Seitenhiebe ab.

Gleinitz. Selbstmord. Der Kaufmann Ernst Marchlo aus Breslau hatte in einem hiesigen Hotel Quartier genommen. Gestern früh gegen 3 Uhr trachte plötzlich ein Schuh und als die Bediensteten in das Zimmer traten, fanden sie den Gast mit einer Schuhwunde schwer verletzt vor. Er verstarb bald darauf. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Bankhaus Eichborn & Co,
Gegründet 1728 Telephon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsels-
diskont. — Kontokorrent- und Schack-Verkehr.

wirlich und auch im Abendschein. Ein schönes, stimmungsvolles Bild.

Wer man sah nicht im einsamen Fischerhaus, sondern auf der Terrasse des Kurhauses — mehrere hundert Gäste.

"Es ist ja nicht mehr so voll hier wie in früheren Jahren", sagte ein Herr zu seiner Dame, die eine etwas hochmütige Miene zur Schau trug, "aber noch immer voll genug. Und das Publikum ist recht minderwertig geworden. Wir hätten lieber in ein anderes Bad reisen sollen."

"Das können wir ja noch tun."

"Es will doch überlegt sein. An anderen Orten werden wir es gesellschaftlich auch nicht besser treffen und es könnte noch teurer sein."

Ihr Blick mahnte ihn, nicht so laut zu sprechen.

Um Nachbarschaft legte man sich keinen Zwang auf. Ein wohlbelehrter Herr sagte unter breitem Lachen: "Ich könnte mich noch ausschütten, wenn ich mir die Gesichter vorstelle, als ich heute bei Tisch die Pille zu achzig Emm bestellte. Da saßen sie mit ihrem Apfelwein und Seltewasser und nippten daran, während wir unsere Flasche austranken und noch 'ne zweite aussahnen ließen. So was reist ins Bad, um so lumpig zu leben!"

Alle, die an seinem Tische saßen, lachten, so daß eine ältere Dame, die nicht weit entfernt davon ihren Platz hatte, missbilligend hinübersah.

"Wenn die Leute doch nur beim Konzert etwas rücksichtsvoller sein möchten!" sagte sie zu ihrer Nachbarin: "Also ich bin nun schon dreimal auf dem Steueramt gewesen. Ich kann mich in den vielen Sternen nicht zurechtfinden. Aber das weiß ich — meine letzte Badereise wird dies gewesen sein. Im nächsten Jahre werde ich mich sehr einschränken müssen."

"Schen Sie nur die da drüber!" sagte ihre zerstreut zuhörende Begleiterin. "Da finden sich die Herzen! Sie kann sich noch so sehr herausputzen, hübscher wird sie dadurch nicht. Die Heiratsvermittlerin, die ihn vorgestellt hat, ist schon wieder abgereist. Die Eltern sind ganz und gar Provinz, sonst würden sie sich doch nicht öffentlich mit der Dame gezeigt haben. Sie hatten keine Ahnung, daß die gewerbsmäßige Geschäftsführerin vielen Badegästen bekannt war. Aber eine große Menge soll das junge Mädchen haben. Nun, es sieht so aus, als ob er's brauchen könnte!"

Der Zahlstellen, der sonst das Geld mit steifer Würde eintrich, zeichnete einen Gast, als dieser seine Höhe bezog, durch eine leichte Verbeugung aus. Die Höhe des Trinkgeldes hatte ihn überrascht, zumal der Spender einfach gekleidet war und wenig gepflegte Arbeitshände hatte.

"Du gibst immer zu viel Trinkgeld!" meinte im Tone des Vorwurfs die neben dem noblen Gast stehende Frau.

"Ah, las man, Mutter! Ich habe mir nun mal vorgenommen, acht Tage lang den Feinen zu machen. Nichts bloß sechs oder sieben, gondeln wir früher ab. Dann wird ja wieder verdient. Ich werde im Allford schon ordentlich schusten."

In der Nähe ein Wörmedchsel. Ein Herr stritt sich mit dem Kellner. "Mehr wie zehn Prozent Beerdigungsgeld gebe ich nicht!" Der Kellner bestand auf seiner Mehrforderung. Der Gast weigerte sich noch entschiedener. Das Publikum wurde aufmerksam. Der Geschäftsführer kam und veranlaßte den "Ober" zum Rückzug. Man wollte einen Skandal vermeiden.

Der Herr, der auf diese Weise Sieger geblieben war, las wieder in seinem Börsenblatt.

"Er zaunt sich immer mit mir um diese Kleinigkeit", sagte der Zahlstellen zum Geschäftsführer. "Und ist doch ein zehnjähriger Millionär!"

"Ja, reiche Leute sind oft am genauesten", erwiderte der Geschäftsführer achselzuckend.

Das Musikkstück schloß mit zarten, eindrucksvollen Harmonien, es war auch recht gut vorgetragen worden. Aber nur wenige Hände rührten sich zum Beifall.

"Das war wieder nichts für die verehrten Herrschaften", meinte der Kapellmeister zu seinem ersten Geiger. "Na, die nächste Nummer ist ein Operettensänger, der wird Ihnen mehr zusagen."

Er wußte nicht, daß er doch dankbare Zuhörer gehabt hatte. Besonders ein junges Paar. Neuerwähnt. Fingernagelneue Trauringe glänzten ihnen am Finger.

"Wunderwoll!" sagte die junge Frau mit schwärmerischen Augen. "Es war immer mein Lieblingslied!"

"Dann fannst Du es mir ja zu Hause vor singen!"

"So oft Du willst. Und wir werben dann in unserem Stübchen an das Schöne hier zurückden."

"Ah ja, zu Hause erwartet uns nur ein Stübchen!", lachte er. "Es tut mir so leid Deinetwegen, daß wir uns vorläufig damit behelfen müssen. Diese unglückselige Wohnungsnot!"

"Wir werden doch glücklich sein!" sagte sie. "Ob in einem Stübchen oder in zehn großen Stuben, wir werden uns immer lieb haben!"

Und unbekümmer; um die Menschen rundherum schmiegte sie sich an ihn und beide Blicke schweierten träumerisch über das leuchtende, schimmernde Leben, das verheißungsvoll in unbegrenzter Weise vor ihnen lag.

Bunte Chronik.

Gerhard Hauptmann und die Reinhardt-Bühnen.

Wie die B. Z. am Montag erfährt, scheidet Max Reinhardt aus der Direktion der Reinhardt-Bühnen aus und wird sich ohne feste Verpflichtung nur noch gelegentlich als Gastregisseur betätigen. Zugleich ist Edmund Reinhardt von der geschäftlichen Leitung zurückgetreten. Die neue Direktion heißt Holländer-Hauptmann. Die eigentliche Direktionsführung übernimmt Helix Holländer, neben ihm wird Gerhart Hauptmann die literarische Oberleitung innehaben. Helix Holländer hat auch neben Karlheinz Martin bereits neue Regisseuren verpflichtet, darunter Wendhaner, der aus Mainz kommt. Die Nachrichten über finanzielle Schwierigkeiten der Reinhardt-Bühne sind unbegründet. Die finanziellen Verhältnisse sind nicht die Ursache des Direktionswechsels. Man glaubt, daß der Grund von Reinhardts Rücktritt anher in seiner immer wieder erklärten "Berlin-Müdigkeit" darin liegt, daß er sehr müstige Auslandsverträge, vor allem für Amerika, abgeschlossen hat.

Als er wieder kam . . .

Vor wenigen Tagen kehrte nach fast sechsjähriger Abwesenheit mit einem Transport aus Russland ein Kriegsteilnehmer zurück. Er hatte vor dem Kriege in Friedenau seinen Wohnsitz und dort sein Gewerbe betrieben. Als er in seiner Wohnung erschien, fand er seine Frau zwar noch vor, jedoch an seinem Platze als Ehemann einen anderen. Die Frau hatte ihn, da sie ihn nicht mehr am Leben geglaubt hatte, für tot erklären lassen und sich wieder verheiraten. In die alte Wohnung wurde er nicht mehr hineingelassen. Als er sich an das zuständige Wohnungssamt wandte, wurde ihm erklärt, daß er nach wie vor ein Recht auf die von ihm vor dem Kriege gemietete Wohnung hätte, und daß seine Frau, sowie deren Ehemann sich ungerechtmäßig in seiner Wohnung ansiedelten. Das Wohnungssamt wies ihm die frühere Wohnung zu und veranlaßte die Räumung der Wohnung vom Nachfolger.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 192.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenschiffs.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

"Wer hat denn diesen Unsinn aufgebracht?" fuhr Wolf so wütend auf, daß Hilde ganz ängstlich wurde. "Wer hat Dir das gesagt, Hilde? Heraus damit!"

"Also ist es nicht wahr?" fragte sie gedehnt.

"Wer Dir das gesagt hat, das von der Wette, will ich wissen!" forderte er kategorisch, und Hilde zuckte die Achseln:

"Man redet davon — wer es zuerst gesagt, weiß ich nicht."

So hat einer nicht den Mund gehalten, überlegte Wolf, wenn auch anscheinend die wahre Wette nicht bekannt geworden ist. Immerhin mußte das Gerede Unheil bringen, denn wenn wirklich Silvia etwas davon zu Ohren gekommen war — kam sie womöglich überhaupt nicht nach Holten.

Hilde hatte ihn ganz ängstlich beobachtet, sah, wie wütend er war, und schmeichelnd legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

"Wolf, sei nicht böse", bat sie leise. "Wenn es nicht wahr ist — das mit der Wette, meine ich — deswegen kannst Du Dich doch mit ihr verloben und . . ."

"Ach, Hilde, sei doch still!"

"Nein, wirklich, Wolf! Es wäre so wundervoll, wenn Silvia meine Schwägerin würde! Wünsche ich mir so! Denn ich habe sie so — o lieb! Du doch auch — nicht? Und wegen der Perlen allein würdest Du sie doch nicht heiraten wollen, wenn Du sie nicht außerdem lieb hättest — nicht?"

Er machte eine zornige, abwehrende Bewegung.

"Natürlich nicht! Das heißt — 's ist ja überhaupt alles albernes Geschwätz!"

"Schadel!" sagte Hilde.

"Und Louise Silvia wird sich hüten, herzukommen, wenn sie etwas davon erfahren haben sollte", fügte er hinzu; aber Hilde widersprach sofort.

"Deswegen kommt sie doch, denn sie hat es mir in die Hand versprochen. Und — und wenn Du sie lieb hast, Wolf, dann sagst Du ihr einfach, daß es gar nicht wahr ist, das mit der Wette, und hinterher sagst Du ihr, daß Du sie sehr lieb hast und sie deswegen heiraten willst."

Er mußte lachen.

"Hilde, Schäfchen, wie sollte sie mir das glauben, während sie die Perlen noch am Halse hat, die ich, wie sie doch meint, heiß begehre und die von ihr zu verlangen ich sogar verpflichtet bin. Dass ich sie liebe und sie nicht der Perlen wegen heiraten will, müßte ich ihr jetzt doch erst beweisen."

Hilde lächelte verschmitzt.

"Jetzt hast Du Dich verraten, mein Wolf! Du liebst sie, und Du willst sie heiraten — wundervoll!"

Er antwortete nicht, runzelte unwillig die Brauen, da schlang sie die Arme zärtlich um ihn und schmiegte ihre Wangen an seine Brust.

"Sei nicht traurig, Wolf, denn — sicher liebt auch sie Dich — sicher! Es kann ja gar nicht anders sein! Und sicher ist es gar nicht wahr, daß sie schon halb und halb mit Herrn von Branding verlobt ist!"

"Was — wer hat nun das wieder aufgebracht?" fuhr er auf.

"Alice sagte . . ."

Da schlug er sich vor die Stirn.

"Alice . . .? Alice hat auch wohl das andere Gewächs unter die Leute gebracht!" rief er aus, und wie er schlug auch Hilde sich klatschend an die Stirn.

"Natürlich! Und aus Eifersucht hat sie es getan — ja! Dabei liebt sie Dich gar nicht einmal wirklich, will nur Herrin auf Altenwied werden und die Perlen tragen, die Silvia hat. Ich bin froh!"

"Worüber denn?"

"Nun, daß Du ihr bisher nicht ins Netz gegangen bist!"

"Bin ich denn ein Fisch, der sich so leicht fangen läßt?"

"Ah, weißt Du, wo Mama es so gern wollte . . . Und ich habe solche Angst gehabt, weil — nun weil Du doch früher so höllisch in sie verliebt gewesen bist!"

"Verliebt —" sagte Wolf und zuckte die Achseln, "verliebt bin ich seitdem noch oft gewesen, aber wirklich lieben — so von ganzem Herzen und von ganzer Seele — das — das . . ." Er brach ab und legte den Arm um Hildes Schultern, zog sie an sich und fragte leise:

"Hilde, kannst Du schweigen?"

"Wie das Grab!" versicherte sie, atemlos vor Spannung.

"Also — was es heißt, wirklich zu lieben, das — das weiß ich erst, seit ich Silvia sah!"

"Wolf!"

"Und sie liebt, Kleine! So unsagbar — so

unmenschlich heiß und innig, wie ich bisher gar nicht gewußt, daß man einen anderen Menschen lieben kann! Ja!"

"Ja!" wiederholte Hilde. "Wie schön. Wie schön!"

"Schön — ? Ach, Kleine, ist ja alles so verfahren und hoffnungslos — — —"

"Wegen der Wette? — — Wenn sie Dich aber liebt . . ."

"Ja wenn! — — Und wenn nicht, Hildekind, dann — dann weiß ich gar nicht . . . dann schmeiß ich alles hin, dann bleibe ich nicht in Altenwied, mag es nehmen, wer will, dann gehe ich fort, dann . . ."

20. Kapitel.

Auf der Fahrt von München nach Holten erlitt Silvia Eggensbrechts Auto eine schwere Panne, sie mußte zwei Stunden in einem kleinen Dorf warten, bis der Schaden behoben war, und kam deswegen erst in Holten an, als bereits zu Abend gespeist wurde. Sie gab dem Diener, der ihr das mitteilte, die Herrschaften ja nicht zu stören, sondern ihre Ankunft erst nach dem Abendessen zu melden.

Eine ältere Haushälterin, Fräulein Büz, geleitete sie in ihr Zimmer, ließ rasch den Koffer hinaufbringen und erkundigte sich nach den Befehlen der gnädigen Frau Baronin. Ob die gnädige Frau Baronin sich rasch umzuziehen wünsche, um noch an der Abendtafel teilzunehmen? Das wollte Silvia nicht, dafür nahm sie dankbar an, als Fräulein Büz vorschlug, ihr einen Turban hinaufzubringen zu lassen.

Silvia aß und trank in aller Behaglichkeit und war froh, sich auf diese Weise noch ein wenig ausruhen zu können, ehe sie im großen Familienkreise erschien. Sie hatte ein wenig Angst darüber, denn noch nie in ihrem Leben hatte sie bisher eine große Gesellschaft mitgemacht. Auch war ihr ein wenig bange vor der Begegnung mit Wolf Eggensbrecht, den sie seit dem Zusammentreffen im Walde nicht wiedergesehen hatte. Dreimal hatte er seitdem bei ihr Besuch gemacht, immer ohne sie zu Hause zu treffen. Danach mußte er doch ahnen, daß sie sich absichtlich nicht hatte zu Hause finden lassen. Den Reitstock hatte sie ihm als Postpaket zugesandt, wofür er mit wenigen kühlen Zeilen sich bedankt hatte. Sich r hatte er das übelgenommen!

Und wenn nun alles, was Alice ihr gesagt — auch das von der Wette — nicht wahr gewesen . . .? Doch, es mußte wahr sein, denn auch Therese Ranken hatte davon gehört und war sogar entzückt darüber, weil das so echt Wolf Eggensbrecht sei. Auch Therese hatte ihr geraten, sich nicht merken zu lassen, daß sie von der Wette unterrichtet sei, dann würde es einen Hauptspaz geben. Aber das wollte Silvia nicht, nein, er sollte merken, daß für ihn keine Hoffnung war, die Wette zu gewinnen, vielleicht kam es dann für ihn in

Holten doch noch zu einer Verlobung, zwar nicht mit ihr, aber mit der schönen Alice.

Silvia seufzte tief auf und wünschte, nicht nach Holten gekommen zu sein, so traurig und bedrückt fühlte sie sich plötzlich.

Da kam die Jungfer herein, die Fräulein Büz geschickt hatte, damit sie Silvia beim Ankleiden behilflich sein sollte. Silvia ließ sich von dem gewandten Mädchen frisieren und ankleiden, und war gerade fertig, als es hastig an die Tür pochte.

"Darf ich herein?" fragte Hildes helle Stimme.

Gleich darauf wurde Silvia von dem jungen Mädchen herzlich umarmt, und die Jungfer entfernte sich.

"Ach, wie bin ich froh, daß Du da bist, Silvia!" rief Hilde. "Ich hatte schon solche Angst, Du würdest nicht kommen."

"Warum? Du hattest doch mein Versprechen."

"Ja — aber — weil — weil es so spät wurde und . . . aber wie schön Du heute bist!" unterbrach sich Hilde und faltete bewundernd die Hände. "Silvia, Du wirst von allen, die heute hier sind, die Schönste sein!"

"Aber Du vergißt die schöne Alice!" meinte lächelnd Silvia.

"Kein Vergleich!" entschied Hilde. "Heute wirst Du sie weit in den Schatten stellen, auch schon deshalb, weil Du eine neue Erscheinung bist. Alle, die Dich noch nicht kennen, sind furchtbar gespannt darauf, Dich kennen zu lernen."

"Wie schrecklich!" sagte Silvia.

"Schrecklich — warum?"

"Ja, Hildekind, ich habe nämlich nie eine große Gesellschaft mitgemacht und werde mich gewiß sehr dummi benimmen, schüchtern und linflisch und . . ."

"Ach was", lachte Hilde, "Du wirst einfach wie eine Königin sein, die Huldigungen entgegennimmt."

"Sind schon viele Gäste da?"

"Fast alle von der Familie bis auf einige alte Tanten. Herr von Branding und Baronin Ranken kommen ja auch erst morgen. Weißt Du, Herr von Branding mußte eingeladen werden, weil er Wolfs nächster Nachbar ist. Magst Du ihn eigentlich sehr?"

"Warum fragst Du?"

"Nur so und — und weil Alice behauptet . . . aber wirst Du es nicht übelnehmen?"

"Was denn?"

"Ach, weil gesagt wird, Du wärest schon halb und halb mit ihm verlobt."

Da errötete auch Silvia, aber vor Unwillen.

"Das ist natürlich nicht wahr!" sagte sie bestimmt.

"Das wußte ich wohl!" rief Hilde. "Natürlich nicht wahr, wie auch das andere nicht wahr ist, das nämlich von der Wette — daß Wolf ge-

wettet haben soll . . . ach, Silvia, nun wirst Du mir böse sein!"

Silvias Gesicht war plötzlich wie mit Blut übergossen; sie sah Hildes Hände und fragte leise und erregt, fast stammelnd:

"Hilde — nun sprichst auch Du davon — was weißt Du davon?"

Aber ehe Hilde, die selbst erschrocken war über das, was sie gesagt, antworten konnte, wurde an die Tür gepocht, und Liesa Hartmann kam herein.

"Tante Irene wird ungeduldig", sagte sie, "da kam ich nachsehen. Guten Abend, Silvia. Nun, ich sehe, Du bist fertig."

"Wir wollten gerade kommen", sagte Hilde.

Silvia trat noch einmal vor den Spiegel, eigentlich mehr, um ihre Erregung vor Liesas forschendem Blick zu verbergen, als sich zu befreien, und von der anderen Seite betrachtete Liesa sie prüfend. Sie fand, daß Silvia weniger mädchenhaft aussah als sonst in dem Kleid von kostbaren schwarzen Spiken über mattgrauer Seide, es machte sie älter. Aber wundervoll weiß wuchs aus den Spitzen der schlanken Hals, und da, wo sie als zarter Filigran den Halsausschnitt deckte, schimmerten verstohlen die Perlen hindurch — die Perlen der Eggensbrechts. Als einzigen sichtbaren Schmuck trug Silvia nur einen schmalen diamantbesetzten Reif in ihrem lockeren, hellbraunen Haar, der darin gleich einer Reihe Taumperlen blitzte.

Alle Gespräche verstummten, aller Augen richteten sich auf Silvia, als diese mit Liesa Hartmann und Hilde in den großen Eßsaal hereinkam, wo die Gäste bei schwarzem Kaffee und süßen Schnäpschen in zwanglosen Gruppen umherstanden und saßen.

"Silvia von Eggensbrecht! Bester Achims Witwe!" ging es von Mund zu Mund, und Exzellenz von Eggensbrecht rauschte ihr entgegen, sie willkommen zu heißen. Sie sah sehr impo-sant aus in einem Kleide von steifer grüner Seide, das bei jeder Bewegung knisterte und raschelte, und mit ihrem hochgebauschten schlohweißen Haar wie eine altfranzösische Marquise.

"Endlich — endlich, meine Liebe!" rief sie aus. "Wir fürchteten schon eine Absage. Aber wie lieb — wie schön, daß sie doch gekommen sind, und wie freue ich mich, Sie endlich einmal bei mir begrüßen zu können."

Silvia entschuldigte ihr spätes Erscheinen und sah sich ganz verwirrt um unter den vielen fremden Gesichtern. Da stand schon Mama Eggensbrecht neben ihr, Wolfs Mutter, und Wolfs Schwester Marie sagte ihr guten Tag, Hildes Verlobter küßte ihr die Hand, und die schöne Alice begrüßte sie mit freundlicher Vertrautheit. Dann erst sah sie Wolf.

Er verneigte sich vor ihr, küßte ihr die Hand.

"Ich sah Sie lange nicht, Kusine Silvia", sagte er und blickte sie an.

"Ja, es ist wahr", erwiderte sie und wischte seinem Blick aus, was er als Feindseligkeit und Abweisung empfand.

"Sie haben mir meinen Reitstock mit der Post geschickt. Sie haben mir nicht erlaubt, ihn bei Ihnen zu holen", sagte er noch, und es zitterte verhaltene Erregung in seiner Stimme. Da blickte sie ihn mit kühlem Gleichmut an und erwiderte:

"Sie waren deshalb dreimal vergeblich bei mir, und ich wollte nicht, daß Sie sich noch einmal bemühten."

Wolf sah Silvia nach, wie sie neben Exzellenz von Eggensbrecht durch den Saal schritt, um den Herrn des Hauses zu begrüßen, der in seinem Rollstuhl mitten unter den Gästen saß und sich an dem Trubel, der um ihn herum herrschte, zu erfreuen schien. Er, der frühere Minister, der seiner Zeit in München ein großes Haus geführt und die Geschichte Bayerns gelenkt hatte, war nun schon seit Jahren an beiden Füßen gelähmt, aber geistig noch so frisch und tüchtig, daß er von seinem Rollstuhl aus über Haus und Hof regierte. Mit wahrer Herzlichkeit hieß er Silvia in seinem Hause willkommen und sagte:

"Man hat mir gesagt, daß Sie eine reizende junge Frau wären, liebe Nichte — so darf ich Sie doch nennen? — aber meine Erwartungen sind übertroffen. Hoffentlich werden Sie von nun an noch oft Guest in meinem Hause sein und Holten als eine Art Heimat lieben lernen."

Darauf wurde Silvia mit allen Anwesenden bekannt gemacht, alles drängte heran, begrüßte sie, fragte ihr Artigkeiten, und besonders die von außerhalb Bayerns gekommenen Eggensbrechts luden sie fast dringend ein, sie zu besuchen, bis Silvia ganz verwirrt war und alle miteinander verwechselt. So war sie ganz froh, als sie von einigen älteren Damen mit Besitztag belegt wurde, die sie zu einem gemütlichen Plausch in einen ruhigeren Winkel des Saales entführten.

Wolf kam an diesem Abend nicht mehr dazu, mit Silvia zu sprechen, er legte es auch nicht darauf an. Er machte zwei kleinen Badischen den Hof, zwei Kästen aus Stuttgart, die sich dabei himmlisch amüsierten, und wodurch er bei der Mama der beiden niedlichen Schwestern schon die Erwögung wachrief, ob Lilde oder Olli besser zur Herrin von Altenwied sich eignen würde.

Die Gesellschaft ging heute nicht allzu spät auseinander, denn die meisten Damen waren reisemüde, und man mußte seine Kräfte für die kommenden Festlichkeiten aufsparen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Meer.

Stücken von Georg Bersich.

Na und verboten.

Gr. — Die Kapelle spielte eine Phantasie über "Das Meer erglänzte weit hinaus".

Und das war "zeitgemäß". Das Meer erglänzte

Die Einbrecher nahmen 12 Tassen, ein Schreibzeug von sehr hohem Kunstwert und Werteswert, u. a. auch die Tasse der Königin Luise. Die gestohlenen Sachen sind sogenanntes altes Berliner Porzellan.

Biersacher Word.

In dem Dorfe Jernitz bei Neustadt a. O. sind der Thaußearbeiter Strogal und seine zwei Söhne von 27 und 13 Jahren mit zertrümmertem Schädel aufgefunden worden, während die 25jährige Tochter mit geschnittenem Hals tot lag. Nach dem "Volksblatt" wurde der Nachwächter des Ortes unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, während nach der "Montagspost" ein dritter Sohn von Strogal unter dem dringenden Verdacht des Vaters- und Geschwistermordes verhaftet und ein der Mittäterschaft verdächtiger Freund des beschuldigten Sohnes in Kritis festgenommen wurde.

Einbruch in ein Universitätslaboratorium.

Das Berlin wird gemeldet: In einem Laboratorium der Universitätsklinik in der Spiegelstraße 3 ist vor einigen Tagen, wie merkwürdigweise erst jetzt festgestellt wurde, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe erbeuteten zwei Spektalapparate, einen von der Firma Zeiss, den anderen von der Firma Schmid, sowie verschiedene Mikroskope. Eine schwere Gefährdung der Allgemeinheit ist dadurch entstanden.

Amtliches

Fluchtlinienfestsetzung.

Der mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung und der Polizeiverwaltung anderweit festgelegte Fluchtlinienplan der Friedländer Chaussee liegt vom 20. August bis 20. September d. J. im Städt. Bau- und Wohnungsaamt, Amtsgerichts-Neubau, Blaumer 15, zu jedermann's Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan sind während der obengenannten Ausschlußfrist bei uns geltend zu machen.

Waldenburg, den 18. August 1920.
Der Magistrat.
Dr. Wieszner.

Die Instandsetzung von rd. 850 qm Pappdächern auf Rittergut Altwasser soll öffentlich verbünden werden. Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauassistenten Herrn Hoffmann — hier — Amtsgericht, Zimmer Nr. 19, unentgeltlich bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlage entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum Montag den 23. August 1920, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen. Ausführung der Arbeiten: Sofort. Auszahlungsfrist: 1 Woche. Waldenburg, den 18. August 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsaamt.

Gemeindesparkasse Nieder Hermsdorf.

Rechnungsergebnisse für das Jahr 1919. Nachstehende Rechnungsergebnisse werden hiermit gemäß der Satzung vom 22. März 1919 veröffentlicht:

Einlagebestand Ende 1918	241 548,48 M.
Neue Einlagen in 1919	178 682,26 "
Zugeschriebene Binsen für 1919	9 240,18 "
Summa:	429 470,87 M.
Rückzahlungen in 1919	60 927,09 "
Einlagebestand:	368 543,78 M.

worüber sich 1225 Bücher im Umlauf befinden. Für 1920 im voraus gezahlte Binsen 569,— Der Reservesonds beträgt 9 724,86,—

Ergibt Bestand: 378 837,64 M.

Dieser wird nachgewiesen:
in Hypotheken 103 000,— M.
in Inhaberpapieren (Bilanzwert) 214 026,—
in Amortisationsdarlehen 7 843,08
in einem Sparbuch 9 491,53
in Binsenresten aus 1919 540,—
in garantierter Kurzrückgang 14 500,—
in bar 29 437,03

Summa wie oben: 378 837,64 M.
An Lageszinsen zahlt die Sparkasse 3½ und 4%. Das Kassenlokal ist mit Ausnahme der Kassen-Revisionsstage an allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet.

Nieder Hermsdorf, den 11. August 1920.
Der Verwaltungsrat.

Dittersbach. Bekanntmachung. Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöft des Bahnmeisters Rüdiger, sowie des Kaffektors Haase ist erloschen. Dittersbach, den 17. August 1920.
Der Amtsvertreter. P. Hain.

Dittersbach. Besondere Gemeinde-Berichtssitzung am Donnerstag den 19. d. Mts., nochmittags 5 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung: 1. Baukommissionsbeschlüsse vom 30. Juli 1920. 2. Beschlüsse der Wasserwerkskommission vom 29. Juli 1920. 3. Ergänzungswahlen für die Wohnungskommission. 4. Wahl eines Mitgliedes aus dem Ortsteile Bärengrund in den Schulvorstand des Gesamt-Schulverbandes. 5. Geuch des höchsten evangelischen Pfarramtes um Gewährung eines Bautostenzuschusses. (Referent: Schöffe Roessler.) 6. Beschlüsse des Fortbildungsschulkuratoriums; 7. Bildung eines Ortsausschusses für Jugendpflege. 8. Geuch der Ortsgruppe Dittersbach ehemaliger Kriegs- und Zivilgefangener um Erlass der Gemeindesteuer auf die Dauer von drei Monaten. (Referent: Gemeindeverordnete Schiller.) 9. Armenpflegefach. 10. Kassenrevisionsprotokolle. 11. Entschädigung für Bürobereinigung betr. (Referent: Schöffe Roessler.) 12. Befreiung von Mietszinsen für diejenigen im Amtshause und Beisiegung eines Mietszinses für diejenigen. (Referent: Schöffe Roessler.) 13. Kinderhort bet. (Referent: Schöffe Roessler.) 14. Beiträge mit Dr. Werner und Dr. Bruchmann und deren Verpflichtung als Schul- bzw. Fürsorgeärzte. 15. Verschiedenes. 16. Anträge und Mitteilungen. Dittersbach, 17. 8. 1920. Der Gemeindevertreter.

standen, daß den Dieben 175 Fläschchen Gift in die Hände fielen. 50 Fläschchen davon enthalten allerhärtestes Gift, von dem 1,5 Tausendstel Gramm genügt, um einen Menschen zu töten. Das Gift ist völlig geruch- und geschmacklos.

Die Röcke werden noch kürzer.

Die Kürze der Röcke und die Höhe der Preise bestimmen den Erfolg, den die neuesten Modelle in Paris auf die nunmehr erschienenen amerikanischen Eindrücke machen. Allen Vorher-sagungen zum Trotz sind die Röcke bei den neuen Modellen noch kürzer und enger als früher. Das einzige, was an diesen Kostümen nicht kürzer geworden ist, ist der Ausschnitt. Besonders der Ausschnitt im Rücken nimmt geradezu unmaßliche Formen an. Diese Steigerung aller so lange bekämpften Ausmischungen in der neuesten Mode rief bei vielen der fremden Besucher der Pariser Modeschau Entrüstung hervor.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Unter außerordentlich starkem Andrang der Kinofreunde wurde am Dienstag das große Filmwerk "Liebe", ein Drama in 5 Akten von packender Wirkung vorgeführt. Das geschickt aufgebauten Schauspiel führt in die Kreise eines amerikanischen

Zeitungskönigs, dessen Sohn in den Hessen einer rassigen Opernbüro liegt. Durch allerlei Verwicklungen und Intrigen wird das Glück der jungen Liebenden in Frage gestellt. Dann kommt der Weltkrieg, der den Millionärsohn ins Feld ruft, wo er als Fliegerleutnant auf einem Erkundungsflug schwer verwundet abstürzt. Eine Zeitungsnotiz bringt der Geliebten die Kunde von dem Unfall. Die Sängerin eilt sofort ins höllische Lazarett und findet ihren Verlobten, dem nur noch wenige Stunden des Lebens vergönnt sind. Der Schmerz treibt sie ins Kloster. Der alte Vater des Gefallenen will fortan seinen Reichtum zum Wohle der Kinderwelt verwenden. Auch der zweite Film, der ebenfalls in Amerika seinen Schauspiel hat, fand lebhaften Beifall. Stürmisch applaudierte wurde der Operettensänger Fritz Gräb, der mit seinem prächtig gehaltenen Bariton die Anwesenden mit ernsten und heiteren Gaben seiner Kunst erfreute.

Wettervoraussage für den 19. August:
Veränderlich, mit Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Melame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. spagy. Heilsystem)
früher Ritzmann, Lüpferstraße 7.

Gebüsst täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilstrohströmungen, Kumpf-, Schautel-, Sichtendel-, Elixozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 2. Etage
(neben der "Stadtbrauerei").

Die größte und billigste Reparatur-Werkstatt für sämtliche Nähmaschinen befindet sich nur bei Rich. Matusche, Nähmaschinen-Spezialhaus, Lüpferstraße 7.

Frauenhaar zaust und zahlt für 100 g 5 M. A. Otte, Friseur, Ober Waldenburg.

Kaufe jeden Posten

Heu zu angemessenen Preisen. Offert mit Preisangabe erbittet an Josef Nowak, Beuthen O.-S., Friedrich-Wilhelm-Ring 6.

Wassersucht, gleichwollene Beine, Anschwellungen gehen zurück, Herz wird ruhig, Magendurst verliert sich durch einfaches Mittel. Ankunfts frei nur gegen Rückgabe. Landwirt Heinr. Deicke, Wackersleben, Oschersleben (Bode).

Erfolg + schon nach 2 Tagen. Ihre Mittel sind großartig. Voll dankbare Herzens teile Ihnen dies mit . . .

Frauen, solche und ähnliche täglich mir zugehende Dankschreiben bezeugen, daß ich helfe. Machen Sie noch einen Versuch und teilen Sie mir vertraulich mit, wie lange Sie an REGEL-Störungen u. Stockungen leiden. Meine Mittel sind nicht gesundheitsschädlich, vollkommen Garantie. Diskreter Versand. A. Bartolly, Hamburg 13, Grindelstieg I, II.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Veraubung

vom Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahren, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der "VATERLAND".

Kostenlose Offerten erteilt: Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Einen guten Branntwein

Lassen Sie jeder selbst aus allem Obst, Beeren u. herstellen. Ge-

nane Anweisung gegen 12 M. Einsendung von

Richard Beier, Dresden 21, Berggießhüblerstr. 14.

Amtliches

Fleischausgabe.

In der Woche vom 16. August bis 22. August 1920 werden ausgetragen:
Gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5)
180 g Kindergesiersteich zum Preise von 3,60 Mf.,
25 g Fleinsalz zum Preise von 0,60 Mf.
Waldenburg, den 18. August 1920.
Der komm. Landrat.

Einladung!

Auf Grund des § 2 der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Dezember 1888 berufe ich hiermit, als das dem Lebensalter nach älteste Mitglied der Versammlung, die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten auf

Freitag den 20. August 1920, nachmittags 5 Uhr, zu einer Sitzung in den Stadtverordneten-Sitzungssaal im Rathause ein.

Tagessordnung:

- Einführung und Verpflichtung sämtlicher Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung.
- Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, seines Stellvertreters und des 1. und 2. Schriftführers.
- Wahl der Vorbereitungsbüro und der Etatsprüfungskommission.

Waldenburg, den 17. August 1920.

Der Altersvorsitzende.
E. Scharf, Stadtverordneter.

Stadtverordnetenwahl.

Bei der am 15. d. Ms. stattgefundenen Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung sind insgesamt 12 539 gültige und 17 ungültige Stimmen abgegeben worden. Von den gültigen Stimmen entfallen auf den Wahlvorschlag Liste Seeliger 4283, Liste Ernst 2021, Liste Dikreiter 1825 und Liste Daßler 1408 Stimmen. Es sind somit gewählt:

Vom Wahlvorschlag 1.

Liste Seeliger:

- Gustav Seeliger, Kaufmann, Friedländer Straße 21.
- Wilhelm Schmalenbach, Marktmeister, Fürstensteiner Str. 16.
- Ernst Scharf, Sattlermeister, Weinrichstraße 1.
- Reinhold Kretschmer, Zimmermeister, Bergstraße 17.
- Hans Peltner, Amtsgerichtsrat, Fürstensteiner Straße 6.
- Hermann Ulke, Prokurist, Parkstraße 9.
- Wilhelm Schumann, Oberstadtkonferent, Blücherstraße 22.
- Alfred Weißleder, Bergmeister, Gottesberger Straße 18.
- Louis Schock, Gewerkschaftssekretär, Cochiusstraße 25.
- Carl Seydel, Lehrer, Scheuerstraße 6.
- Max Kellner, Betriebssekretär, Barbarastrasse 6.
- Paul Menzel, Kaufmann, Freiburger Straße 18.
- Edwin Klose, Telegraphen-Mechaniker, Hohstraße 1.
- Fritz Ruh, Spediteur, Cochiusstraße 2.
- Felix Reichelt, Kaufmann, Freiburger Straße 3.
- Margot Mattauschek, Tierarzt-Ehefrau, Gartenstraße 5.

Vom Wahlvorschlag 2.

Liste Ernst:

- Johann Ernst, Gewerkschaftssekretär, Töpferstraße 26.
- Wilhelm Ferbers, Gaswerksdirektor, Poststraße 26.
- Dr. Josef Hünerfeld, Amtsgerichtsrat, Rathausplatz 3 a.
- Alfons Hoppe, Rektor, Albertistraße 11.
- Josef Kirchniawy, Kaufmann, Friedländer Straße 33.
- Max Strompen, Buchbindemeister, Breslauer Straße 37.
- Paul Jaschke, Berghauer, Bahnhofstraße 3 a.
- Max Rother, Oberinspektor, Fürstensteiner Straße 6.

Vom Wahlvorschlag 3.

Liste Dikreiter:

- Heinrich Dikreiter, Stadtrat, Barbarastrasse 3.
- Ernst Grüttner, Arbeiter-Sekretär, Roonstraße 7.
- Karl Franz, Parteisekretär, Scheuerstraße 12/18.
- Hermann Hoffmann, Bezirksleiter, Bergstraße 20.
- Ernst Springer, Tischlermeister, Kohlenstraße 8.
- Karl Rudolph, Berghauer, Feldstraße 16.
- Paul Wagner, Lehrer, Auenstraße 32.
- Hermann Becker, Berghauer, Charlottenbrunner Straße 19.
- Karl Maiwald, Lagerhalter, Hochwaldstraße 4.
- Max Wiersig, Arbeiter-Sekretär, Am Bahnhof 4.
- Fritz Zappe, Expedient, Goethestraße 15 a.
- Karl Rychlicki, Lagerhalter, Charlottenbrunner Straße 16.
- Hedwig Rothe, Ehefrau, Hermannstraße 17.
- Alfred Herzberg, Polizeiwachtmeister, Barbarastrasse, Neubau 2.
- Karl Wittig, Steinseger, Hermannstraße 17.
- Franz Dierig, Bezirksleiter, Scharnhoristrasse 7.
- Karl Stanke, Schlosser, Karlshüttenkolonie 2.
- Wilhelm Weigelt, Postbetriebsassistent, Scheuerstraße 19.
- Alfred Heilmich, Berghauer, Feldstraße 16.

Vom Wahlvorschlag 4.

Liste Daßler:

- Willy Daßler, Gewerkschaftssekretär, Mangelweg 5.
- Paul Schulz, Dreher, Krämerstraße 2.
- Gustav Pohl, Schmied, Charlottenbrunner Straße 115.
- Friedrich Demsky, Schlosser, Auenstraße 7.
- Paul Menzel, Schlosser, Parkstraße 7.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der Wahlvorsteher.

Nuf das in Nr. 62 des Kreisblattes vom 7. August 1920 befindliche polnische Gesetz vom 4. März 1920 betreffend Registrierung und Sicherung deutschen Vermögens und der Ausführungsbestimmungen wird hingewiesen.

Die Bestimmungen liegen im hiesigen Polizeibüro (Pleß'scher Hof, Zimmer 29) zur Einsicht aus.

Der Herr Landrat ersucht, für weiteste Verbreitung der Vorschriften Sorge zu tragen, damit verhindert wird, daß deutsche Bürger aus Unkenntnis der Vorschriften die Anmeldung verläufen und dann in ihr in Polen befindliches Vermögen die hohen Geldstrafen vollstreckt werden.

Waldenburg i. Schl., den 10. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Offene Stellen

Ältere Feuervers.-Akt.-Ges. m. sämtl. Nebenbranch. sucht für Waldenburg u. Umgegend ein gut eingeführten

Vertreter

geg. hohe Abschluß- u. Inkasso-prov. Die überaus große Nachfrage nach ausreichend. Versicherungsschutz sichert bei der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft sehr lohnenden Verdienst. Gefl. Off. erb. unt. M. W. 817 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau.

Einen Schuhmachergesellen sucht Adolf Fischer, Niederhermsdorf, Endstation d. Elektr.

Einen Tischlergesellen, sauberer Arbeiter, stellt sofort ein Alfred Liebig, Tischlermeister.

Ein Mädchen

von 15—16 Jahren für kleinen Haushalt von 2 Personen zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Sauberes, ordentliches Dienstmädchen, nicht unter 16 Jahren, für bald oder 1. September gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg. Suche für 1. Oktober d. J. ordentl., tücht. Mädchen. Frau Elfriede Schöne, Gottesberger Straße 21, I, rechts.

Tüchtiges Mädchen für alle Haushalt (Kochen nicht Bedingung) nach Oybin, Bez. Dresden, bei hohem Lohn gehucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht für 1. September oder 1. Oktober d. J. tüchtige,

saubere Stütze nur für Küche und Haushalt. 5 Personen. 1. Hilfe vorhanden. Schönes Dom. bei Oybin. Angebote unter P. R. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Ein gutes, leichtes Gebett Federbett mit roten Inlettis, Preis 180 Mf.,

2 Unterbetten, Stück 100 Mf., zu verkaufen bei Weiß, Wasserstraße 2.

Ein Alserpferd zu verkaufen bei Urban, Sandberg, Schulstraße 14.

Verkaufe: D. v. Sch. schw. weiß, 2 Häsinnen, 12 Monate alt, mit 5 und 4 Stück Junges, 5 und 2 Wochen alt, 1, 2, 3½ und 4 Monate alt. H. Sebastian, Alt Reichenau.

10000 Mark auf jühere Hypothek für 1. September gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Viele vermögl. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch "Union", Berlin, Postamt 37.

Junger Bergmann sucht anständiges Logis, am liebsten in Waldenburg. Gefl. Angebote unter "Logis" in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hochwald — J. O. O. F. Donn. 19. Aug., abds. 8 Uhr: Arb. —

Schwestern-Versammlung nachm. 1½ Uhr Mathildenhöh.

Kurtheater Bad Salzbrunn. Donnerstag den 19. August c.: Rastelbinder.

Operette.

Damen-Hüte

z. Umpressen, Färben u. Modernisieren bitte rechtzeitig mir zu überweisen.

Neueste aparte Formen!

Ottolie Krüger,

Fernruf 545. Gartenstrasse 26. Fernruf 545.

Rücksiedierung der leeren Mehlsäcke.

Auf Anordnung des Landratsamtes vom 11. d. Ms. ist jede weitere Mehlsiedierung an Bäcker und Mehlsäcker einzustellen, sofern die Rücklieferung der leeren Mehlsäcke länger als zwei Wochen durch diese verzögert wird. Außerdem werden besondere Leihgebühren in Rechnung gestellt. Wir ersuchen daher, zur Vermeidung von Störungen in der Mehlsiedierung, alle rücksändigen Säcke schnellstens zur Ablieferung zu bringen.

Waldenburg, den 17. August 1920.

Der Magistrat. Verbrauchsaußschu.

Neues Delikafest-Sauerkraut

empfiehlt

Ernst Schubert.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Monats-Versammlung

Freitag den 20. August 1920, abends 8 Uhr, im Gasthof "zu den drei Rosen", am Markt.

Der Vorstand.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl., Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

Apollo-Lichtspiele

Nur noch bis morgen Donnerstag:

Not und Verbrechen!

Aus dem Leben eines Tippmädchen.

Schauspiel in 4 Akten.

Mady Christians, Fred Sauer, Hauptrollen.

Für Heiterkeit sorgt

Paul Heidemann

in:

Los vom Weibe!

Klare Bilder! Anerkannt künstlerische Musik!